

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 57 (1937)

Artikel: Das Haus "zum Bränneli" an der Froschaugasse : Stammhaus der Zürcher Pestalozzi
Autor: Corrodi-Sulzer, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Haus „zum Brünneli“ an der Froschaugasse.

Stammhaus der Zürcher Pestalozzi.

Von A. Corrodi-Sulzer.

Der Stammvater der Zürcher Linie des rätischen Adels-
geschlechtes der Pestalozza von Chiavenna ist Johann Anton
Pestaluz, geboren 1534 oder 1537 in Chiavenna als Sohn
des Andreas Pestalozza und seiner Gattin Lucretia Oldrada.
Von ihm berichtet das im Archiv der Familie aufbewahrte
Familienbuch: Nachdem selbiger zu seinen Jahren gekommen,
wurde er Junker Bernhard von Cham, Landvogt zu Wädens-
wil (1550—1558), übergeben an seinen Tisch in Tauschweise
gegen seinen jüngsten Sohn Bernhard. Nach Verfluß der
abgeredeten Jahre kam Joh. Anton nach Zürich zu dem Krämer
Andreas Gefner, Zunftmeister zur Saffran. „Bey diesem
wackeren und angesehenen Mann hat er sich etliche Jahre auf-
gehalten, indem ihm die lustige Situation der Stadt Zürich,
die ordentliche Lebensart, der Umgang mit den Einwohnern,
sonderlich denen der Zeit angekommenen Locarnern, die ehe-
dem seine Nachbarn waren und gleiche Muttersprache redeten,
sehr anständig und genehm war, er auch der Zeit in eine ge-
dachten Herrn Zunftmeister Gefners Sohns Töchtern verliebt
und mit dero ehelich verbunden, welche ihne auch in der Stadt
Zürich gänzlich zu verbleiben und sich um selbiges Bürgerrecht
zu bewerben vermögen hat.“

Die Heirat mit Anna Gefner, der Tochter von Heinrich
Gefner und Elisabeth Hiltbrand, fand im Jahr 1561 statt und

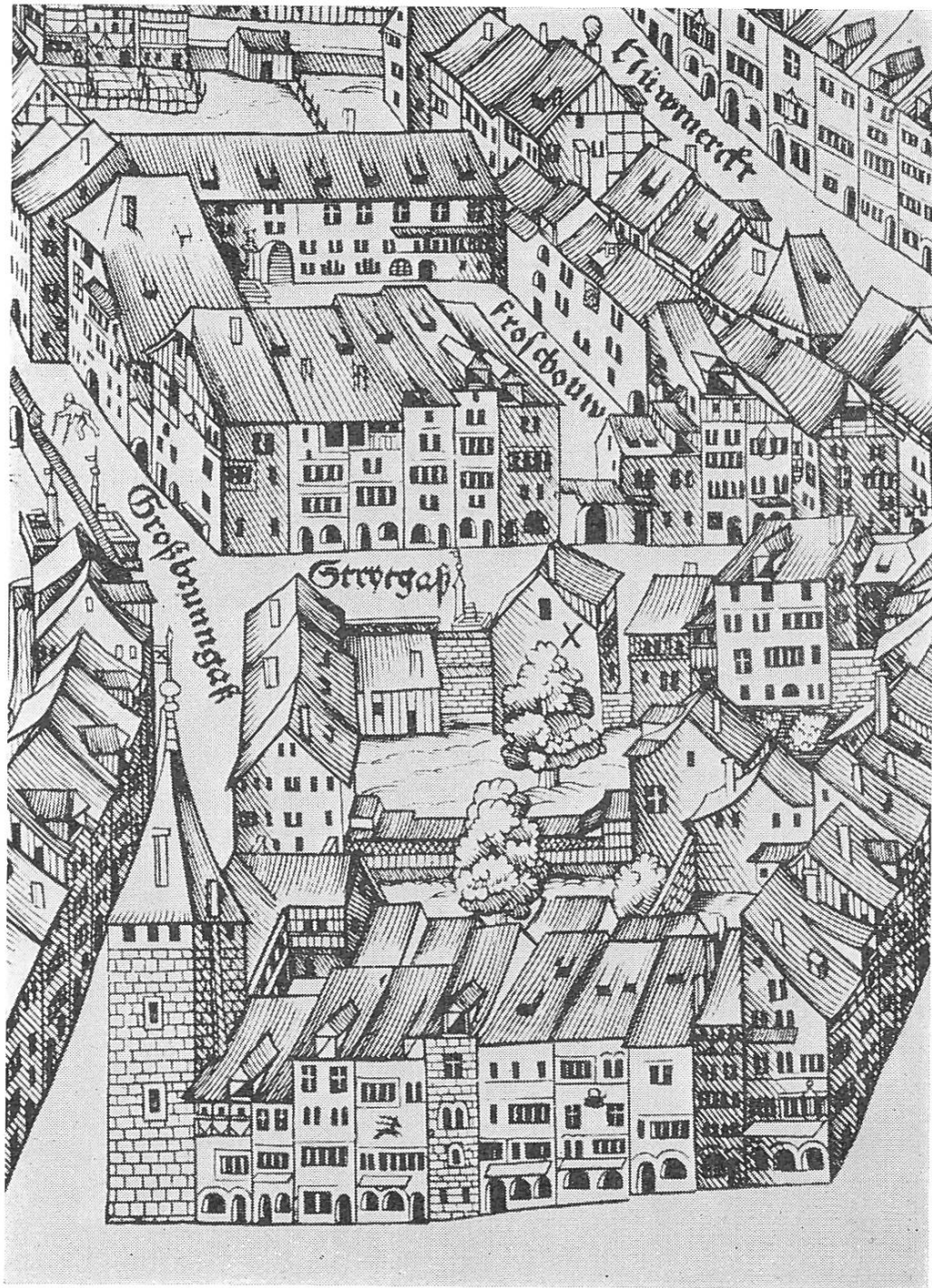
die Aufnahme in das regimentsfähige Bürgerrecht der Stadt Zürich am 25. März 1567 „von synen eerlichen Elteren wegen, auch in Ansehen der drygen Pundten gschriftlichen Fürbitt und synes Schwähers Vatter Meister Andareß Gäßnern zu Eeren“, wie es im Bürgerbuch heißt.

Schon nach zehn Jahren verlor Pestalozzi seine Frau an den Folgen der Geburt eines Mädchens. Sieben Kinder hat sie ihm geschenkt, die aber alle jung gestorben sind. In zweiter Ehe verheiratete er sich 1572 mit Susanna Verzasca, der Tochter des aus Locarno vertriebenen Franciscus Verzasca und der Catharina Orella, die aber schon im folgenden Jahr an der Geburt eines Knaben Franz starb.

Am 3. März 1578 vermählte sich Johann Anton zum dritten Mal, wieder mit einer Locarnerin, Magdalena von Muralt, der Tochter des 1567 verstorbenen Dr. jur. Martin von Muralt und der Lucia Orella. Er war das Haupt der 1555 aus Locarno vertriebenen und von Zürich aufgenommenen Protestanten gewesen. Eine zweite Tochter war Isabella, die Gattin von Cornelius Toma, ebenfalls einem angesehenen Locarner Exulanten, und der einzige Sohn Ludwig von Muralt wurde der Stammvater der noch heute blühenden Berner Linie dieses Geschlechtes.

Ob Pestalozzi mit seiner dritten Frau vorerst im schwiegerelterlichen Haus „zum Mohrenkopf“ (Neumarkt 13) wohnte, kann nicht festgestellt werden, ist aber möglich; denn erst von 1580 an finden wir ihn in einem eigenen Haus an der kleinen Brunnengasse. Es ist das Haus „zum Bränneli“ (heute Froschaugasse 9), das volle 250 Jahre im Besitz seiner Nachkommen geblieben ist. Für Zürcher Verhältnisse etwas ganz ungewöhnliches.

Die älteste Ansicht dieses Hauses, allerdings von hinten, finden wir auf Jos Murers Stadtplan von 1576, wo die Gasse „Strytgaß“ heißt. Diesen Namen hat ihr offenbar Murer gegeben, nach dem daselbst liegenden Haus „zum Stryt“ (heute Froschaugasse 5); sonst kommt er nicht vor. Am gebräuchlichsten war „kleine Brunnengasse“ und in alten Zeiten auch „Juden-gasse“, welchen Namen sie erhielt, weil daran das Haus „zur Judenschule“ (heute Burghof) lag, worin die Juden, als sie in Zürich noch zugelassen wurden, ihre Synagoge gehabt haben sollen. Eine Verpflichtung für die Juden, sich an dieser Gasse



Ausschnitt aus dem Grundriß der Stadt Zürich
von Josias Murer 1576

niederzulassen, wie schon vermutet wurde, kann nicht nachgewiesen werden. Die Bezeichnung „Froschaugasse“ endlich ist neueren Datums und erinnert an den Buchdrucker Christoph Froschauer, der nach der Aufhebung des Frauenklosters St. Verena in dessen Gebäuden seine Buchdruckerei einrichtete und ihr den Namen „zur Froschau“ gab. Gegenüber dem Hofeingang in die Froschau steht das Haus, das uns hier beschäftigt, links an einen vorn und hinten durch Mauern abgeschlossenen Hof stoßend, vor dem ein Brunnen steht, der ihm den Namen gegeben hat, und rechts durch die Steinbockgasse von seinem Nachbarhaus „zum Kerzenstoß“ getrennt. Nach hinten blickt es auf einen freien Platz mit Gärten, in denen ein großer Baum gerade vor dem Haus steht. Von Murer ist es nicht genau gezeichnet worden; denn unzweifelhaft hatte es schon zu seinen Zeiten auf dieser Seite in allen Stoßwerken Fenster und nicht nur im Dachgiebel.

Ob schon über das Haus „zum Bränneli“ keine Hauschriften erhalten geblieben sind, lassen sich seine Besitzer und Bewohner von 1357 an feststellen anhand der Steuerbücher der Stadt, die bis 1470 reichen, und der Rechnungen des Jahrzeit- und des Kelleramts des Chorherrenstifts Großmünster von 1435 bis 1835. In den Steuerrödeln des 14. Jahrhunderts der Wacht Neumarkt hat es die Nummer 139 erhalten und in denen des 15. Jahrhunderts No. 151. Die Geschichte des Hauses beginnt mit dem Jahr 1357. Damals gehörte es einer Frau Fink, die mit einer Magd darin wohnte und eine Steuer von 6 lb 14 s 6 d. bezahlte. Verglichen mit ihren Mitbürgern war sie eine vermögliche Frau. Sie gehörte dem aus Gluntern stammenden Geschlecht der Vinko an, das sich in eine ritterliche und eine bürgerliche Linie teilte. Erstere war schon 1225 im städtischen Rat vertreten, letztere erst hundert Jahre später durch den Bürgermeister Johannes Fink (1386—89). Zu welcher Linie die Frau Fink gehörte, ist unbekannt. 1358 wohnte sie noch im gleichen Haus, 1366 aber in No. 66 der gleichen Wacht (Brunngasse 3), während ihr früheres Haus nun „Rudolf Schönen hus“ genannt wird. Rudolf Schön oder Schöno, der neue Besitzer, war ein reicher Bürger, der damals vier Häuser besaß. Seine Wohnung hatte er neben dem „Rüden“ in dem späteren Bunfthaus zur Zimmerleuten und von 1376 an „im Winkel“ oben an der Kirchgasse, während das Haus

in der kleinen Brunnngasse von Mietern bewohnt wurde. Schöno wurde 1390 zum Bürgermeister gewählt, jedoch schon nach drei Jahren wieder abgesetzt, da er und der Kleine Rat hinter dem Rücken der Bürgerschaft mit den Herzogen von Oesterreich ein Bündnis abschlossen, das einem Verrat an den Eidgenossen gleichkam. Schöno mußte die Vaterstadt verlassen; ob für immer, ist unsicher. Jedenfalls behielt er seine Güter in der Stadt, da unser Haus noch 1401 seinen Namen trug. Zwischen diesem Jahr und 1408 ging dieses in den Besitz des Bürgermeisters Heinrich Meiß über, dem es noch 1412 gehörte und damals von Johannes von Wängi bewohnt wurde, der vermutlich dem St. Galler Dienstmannengeschlecht dieses Namens angehörte, aus dem der Ritter und Minnesänger Burkhard von Wängi stammt. Im Steuerrodel von 1417 wird als Besitzer des Hauses Heinrich Bletscher genannt und als Bewohner ein Rüdi Mekiner und andere Leute. Dem aus einem alten Rats- und Junkergeschlecht stammenden Bletscher sind wir schon einmal im Zürcher Taschenbuch von 1933 begegnet, in dem Artikel „Der Tod Hans Nells“ von Oberrichter Bauhofer. Als der Sohn des Stadtschreibers Johannes Nell nächtlicherweise von dem betrunkenen Junker Heinrich von Hünenberg erschlagen wurde und Junker Heinrich Bletscher, der an der Spiegelgasse wohnte, auf die Hilferufe Nells auf die Straße eilte, bezeichnete ihn der sterbende Nell als den Täter. Die Gerichtsverhandlung ergab dann aber seine Unschuld an dem Todschat. Sonst wissen wir über Bletscher nur, daß er 1430 auf sein Haus „in der Brunnngasse gegenüber St. Verena“ 80 rheinische Gulden aufnahm gegen eine ewige Gült von 3 Gulden¹⁾ und daß er von Zeit zu Zeit Schulden machte, die beim Rat angemeldet wurden, wenn die Rückzahlung nicht erhältlich war. So schuldete er 1413 dem Bürgermeister Meiß 100 Pfund (ob vom Kauf des Hauses?), 1433 dem Geldwechsler Thoman Pellet 48 Gulden und 1434 9 Gulden dem Juden Löw von Konstanz²⁾. Schon vorher war das Haus in Judenhände übergegangen, denn im Jahr 1435 zahlte Löw der Jud und vor ihm David der Jud dem Jahrzeitamt des Großmünsters einen jährlichen Zins von

¹⁾ StM, Kauf- und Gemächtsbuch, B VI 305, Bl. 27.

²⁾ Werner Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 353, 528 und 535.



Joh. Anton Pestalozzi 1534—1604.

10 Schilling, der zu unbekannter Zeit von einem frühern Besitzer des Hauses der Kirche für sein Seelenheil darauf gesetzt worden war. Die Rechnungen des Jahrzeitamtes, die von 1435 an, allerdings nicht lückenlos, erhalten geblieben sind, haben für uns das Gute, daß wir anhand derselben die jeweiligen Besitzer des Hauses feststellen können. Obschon die Seelenmessen durch die Reformation abgeschafft wurden, blieben die Gülten bestehen und gingen an das Kelleramt des Großmünsters über.

Ein David, Jud von Winterthur, machte sich in Zürich von 1421 bis 1425 bemerkbar³⁾ und der Jude Löw von Konstanz dürfte mit demjenigen identisch sein, der am 24. Juni 1424 mit drei andern Juden gegen Bezahlung von 2000 Gulden für 12 Jahre ins Burgrecht der Stadt Zürich aufgenommen worden war, mit der Bestimmung, daß sie in vier Häusern mit ihrem Gesinde gesondert wohnen sollen⁴⁾. Zwölf Jahre später wurden sämtliche Juden aus der Stadt ausgewiesen⁵⁾. Es scheint aber, daß man Ausnahmen machte, denn noch 1440 hat Löw die 10 Schilling Zins bezahlt und im Steuerrodel von 1444 wird das Haus immer noch „Löwen juden hus“ genannt, war freilich damals unbewohnt. 1448 ist es im Besitz eines Hans Meyer von Hottingen und 1455 in dem eines Heini Meyer, „palierer“ (= Polierer, d. i. Edelfeinschleifer oder Bijoutier), vermutlich seines Sohnes, der noch 1463 mit seiner Frau darin wohnte. In den Steuerrödeln wird es noch 1470 „Heini Meyers hus“ genannt. Von 1467 an erscheint als Bewohner der Armbruster Felix Eberhart mit Frau und Schwiegermutter. Da letztere in der Folge bis 1475 die 10 Schilling Zins entrichtete, kann vermutet werden, daß sie Meyers Witwe war. Vor 1479 wurde Eberhart Besitzer des Hauses, starb aber schon zwei Jahre später unter Hinterlassung seiner Frau, Margaretha Fölbi oder Fölmi, und von zwei minderjährigen Töchtern. Am 22. Februar 1481 entschied der Rat, daß der Witwe, die vielleicht eine Stieftochter Heini Meyers war, da sie Fölmi und nicht Meyer hieß, das liegende und fahrende Gut ihres verstorbenen Gatten zu eigen gehöre, daß sie aber ihre Kinder Anna und Adelheid erziehen

³⁾ Schnyder, S. 439 ff.

⁴⁾ Schnyder, S. 471.

⁵⁾ Stadtbücher III, S. 76.

und jedem später, falls sie in ein Kloster gehen oder heiraten würden, 100 Pfund Geld geben müsse⁶⁾).

Zwischen 1491 und 1493 ging die Witwe Eberhart eine neue Ehe ein mit Hans Rey, „des Rats“. Da mit „des Rats“ die Mitglieder des Kleinen Rats bezeichnet wurden, so wäre ihr neuer Gatte Hans Rey der ältere gewesen, der aber schon 1489 gestorben ist. Sein Sohn Hans der jüngere war nur Mitglied des Großen Rates, kaufte den Badhof zum Bären in Baden, wurde 1495 Bürger daselbst und soll um die Jahreswende 1501/02 gestorben sein⁷⁾. Wahrscheinlich handelt es sich doch um den Sohn. Wie dem auch sei, uns interessiert lediglich ein Schiedsspruch des Kleinen Rats vom Samstag nach St. Verenatag (4. September) 1507⁸⁾ in folgender Sache. Frau Margaretha Föllbin, Witwe des Hans Rey des Rats, beanspruchte, gestützt auf einen Entscheid, den eine Baukommission vor 14 oder 15 Jahren gefällt hatte, einen Teil des Hofes zwischen ihrem Hause und dem der Margret Uesikom, Frau des Caspar Nasal (heute „zum Gernsberg“, Brunnengasse 12), „in wyte sechsthalben manschühen (5½ Fuß) von der Reygin husmur, und da dannen schmurrichte in das ort (Ecke) an der profet (Abtritt), so zü der Reygin hus gehört“. Nasal verwahrte sich dagegen, gestützt auf einen Kaufbrief von 1401, laut welchem Bürgermeister Heinrich Meiß sein Haus, jetzt genannt der Uesikomin Haus, mit dem Hof und dem Sommerhaus darin an Jacob Stüdler verkauft hatte. Der Rat entschied, daß der Spruch der Baukommission „tod und ab sin“ und es beim Kaufbrief bleiben solle, „also das der hof zü der Uesikomynen huß gehören soll und jeder teil vor dem andern sin tür mög beschließen und doch, so die notturft erfordere, die profeten ze rumen, das dann der ander teil im die thür die zit uff tüge“. Der Hof gehörte also damals noch nicht zum Haus „zum Bränneli“, kam aber später dazu, wie wir noch sehen werden.

Frau Rey starb im Jahr 1526 und das Haus verblieb bis 1533 im Besitz ihrer Erben. Von da an bis 1540 gehörte es dem Metzger Hans Vitali und nachher dem Rüfer Bernhard Wolfgang, über die uns weiter nichts bekannt ist.

⁶⁾ StA, Kauf- und Gemächtsbuch, B VI 308, Bl. 140.

⁷⁾ Diethelm Frey, Die Schnorf, S. 128.

⁸⁾ StA, Ratsurkunden, B V 2, Bl. 157 v.

Letzterer verkaufte es 1552 an den Tischmacher Peter Christen, der daran im Jahr 1560 größere bauliche Veränderungen vornahm, die ihn 1200 Pfund kosteten, woran er vom Bauamt den üblichen Bauschilling von 10% erhielt⁹⁾. Da wir später nichts mehr von Bauten an dem Haus erfahren, wird es damals die Gestalt angenommen haben, die es heute noch besitzt, die eines schlichten Bürgerhauses ohne irgend welchen äußern Schmuck. Raum war der Bau vollendet, so starb Christen, der seine Frau Anna Türinger schon früher verloren hatte, und hinterließ das Haus seinen Töchtern, von denen sich Apollonia mit dem Metzger Heinrich Bräm, dem nachmaligen Bürgermeister, und Susanna 1570 mit Ludwig Huber, Wirt zum Rindli, verheirateten. Nun verkauften sie ihr väterliches Haus um 1680 Pfund, wozu der Käufer auch die darauf lastenden Zinse von 9½ Pfund zu übernehmen hatte¹⁰⁾, was einen Gesamtwert von rund 1900 Pfund ergibt, also nur 700 Pfund mehr, als der Umbau gekostet hatte.

Käufer war der Goldschmied Thomas Clauser, ein Sohn des bekannten Stadtarztes Dr. Christoph Clauser, seit 1565 Zwölfer zur Saffran und 1567—73 Kammerer des Grossmünsterstifts, als welcher er eine Amtswohnung in dem Chorherrenhof „zur Müssegg“ hatte. Er sicherte sich also schon vor Ablauf seiner Amtszeit eine neue Wohnung. Von 1584 bis 1588 war er als Schultheiß Vorsitzender des Stadtgerichtes und soll 1598 gestorben sein. Das Haus an der kleinen Brunnengasse verkaufte er schon 1580 wieder und zwar an Johann Anton Pestalozzi, auf den wir nun zurückkommen.

Dieser konnte jetzt mit seiner jungen Frau Magdalena von Muralt und zwei Kindern, dem siebenjährigen Franz, dem Sohn aus zweiter Ehe, und der einjährigen Magdalena ins eigene Heim einziehen, wo sich seine Familie rasch vermehrte. Bis 1597 schenkte ihm seine Frau noch neun Kinder, von denen aber fünf in den ersten Lebensjahren starben. Joh. Anton widmete sich dem Handel, wie andere seiner Familie, die in Chiavenna und in Italien geblieben waren, und wurde Zünfter zur Saffran. Er schloß sich vorerst den Locarner Kaufleuten an. Auf seinen Namen stoßen wir erstmals 1578 in einem Verzeichnis der mit dem Herzogtum Mailand handelnden Lo-

⁹⁾ St. A., Baurechnungen, F III 4, 25. I. 1561.

¹⁰⁾ St. A., Schirnbücher, B VI 339, Bl. 170.

carner, wo es heißt, daß Lorenz Pebia „Gemeinder“ (Associé) von Anthoni Pestaluz sei und mit „Düechli, Zwilchen und Winterthurer Schnüren“ handle¹¹⁾. Diese Gemeinderschaft dürfte eine vorübergehende gewesen und von Pebia eingegangen worden sein, weil er nur als Einwohner in Zürich lebte, Pestalozzi aber Bürger war und als solcher bei Zoll- und andern Schwierigkeiten Zürichs Schutz in stärkerem Maße genoß als ein bloßer Einwohner. Schon im folgenden Jahr handelte er in seinem eigenen Namen, als er nach Lyon 20 Stück Samt versandte, die in Zürich von Locarner Samtwebern angefertigt worden waren, und von seiner Obrigkeit dafür ein Ursprungszeugnis benötigte¹²⁾. Mit seiner alten Heimat Chiavenna blieb er in Verbindung, wo sich sein Sohn Franz 1589 aufhielt und wohin er wieder 1594¹³⁾ gesandt wurde, um ausstehende Guthaben einzutreiben.

Um diese Zeit, das Jahr läßt sich nicht feststellen, assoziierte er sich mit seinem Schwager Cornelius Toma für den Import von Seide und Baumwolle und den Export von Floretseide und anderen Waren. In Venedig hatten sie einen Agenten, der den Einkauf von Baumwolle besorgte, aber 1598 in Konkurs geriet. Vom Jahr 1600 an geben die Seckelamtsrechnungen unter dem Titel „Zoll von allhie gemachten und hinweggeschicktem Burat und anderen Waren“ Aufschluß über den von der Firma bezahlten Ausfuhrzoll. Wir erhalten aus dem jährlich entrichteten Zoll einen Einblick in das Anwachsen des Geschäftes. Freilich nur des Exportes, nicht aber des Importes von Seide, die in Zürich blieb, da hiefür kein Zoll zu bezahlen war.

Joh. Anton Pestalozzi starb am 2. Januar 1604, doch behielten seine Erben die Verbindung mit Corneli Toma bis um das Jahr 1617 bei. Damals fand eine Trennung statt und die drei Söhne Pestalozzis aus seiner dritten Ehe übernahmen das väterliche Geschäft unter der Firma Joh. Anthoni Pestaluz selig Erben, die in den Seckelamtsrechnungen auch Andreas, Anthoni und Caspar Pestaluz genannt wird, oder auch nur „die Herren Pestaluzz“. Ihr Geschäft blühte und im

¹¹⁾ StM, Akten Mailand, A 211. 2, Nr. 145 u. b.

¹²⁾ StM, Ratsurkunden, B V 24, Bl. 197.

¹³⁾ StM, Missiven, B IV 51, Bl. 22: Geleitbrief an die Commissari zu Cleven vom 20. XI. 1594.

Finanzjahr 1633/34 (die städtischen Rechnungen beginnen am 1. August) standen sie unter den Exportfirmen sogar an erster Stelle, wurden aber später von andern überflügelt. In Bergamo hatten sie eine eigene Einkaufsstelle für Rohseide, die später durch Hans Conrad Pestalozzi (1616—86), einen Sohn des Andreas, in eine eigene Firma unter seinem Namen umgewandelt wurde.

Nach dem im Jahre 1630 erfolgten Tod der Mutter wurde der Nachlaß geteilt und das väterliche Haus ging in den Besitz des jüngsten Sohnes Johann Anton (1589—1677) über. Sein ältester Bruder Andreas (1581—1646), seit 1609 Gatte der Anna Heidegger, einer Tochter des Rats Herrn Hans Conrad Heidegger, hatte schon um 1617 das Haus „zum weißen Turm“ (Brunngasse 4) gekauft, während der andere Bruder Caspar (1585—1650), der ledig blieb, seine Wohnung im Vaterhaus behielt. Joh. Anton hatte sich 1617 mit Catharina Schweizer, Tochter des Caspar Schweizer, Zwölfer zum Weggen, vermählt, die ihm in 20 Jahren nicht weniger als 16 Kinder schenkte, von denen aber sechs schon im Kindesalter starben. Nach dem Bevölkerungsverzeichnis von 1643 bestand die Familie damals aus dem Elternpaar mit 10 Kindern, dem unverheirateten Bruder Caspar und einer Magd. Ganz anders 28 Jahre später. Da war es öde geworden in dem Haus, das nur noch von dem 82jährigen Vater mit seinem damals noch ledigen Sohn Hans Heinrich und einer Magd bewohnt wurde. Die Mutter war 1664 gestorben, die vier Töchter hatten sich verheiratet, ebenso fünf Söhne, von denen zwei in Amsterdam gestorben sind und die andern eigene Häuser besaßen.

Auch mit der Firma war im Laufe der Jahre eine Aenderung vorgegangen. In den Seckelamtsrechnungen finden wir Joh. Anton Pestalozzis sel. Erben zum letztenmal 1653/54 mit 133 Pfund Zoll verzeichnet. Von den drei Inhabern waren Andreas Pestalozzi-Heidegger 1646 und Caspar 1650 gestorben und die vier Söhne des erstern hatten 1653 unter der Firma Andreas Pestalozzi und Gebrüder das Geschäft übernommen. Es darf angenommen werden, daß sich Anton Pestalozzi-Schweizer damals zurückzog und sich keiner seiner Söhne für das Geschäft interessierte, weshalb es von seinen Neffen übernommen und die Firma abgeändert

wurde. Doch schon bald trennte sich der älteste, Andreas Pestalozzi-Hartmann (1611—88) von seinen Brüdern und gründete unter seiner Firma ein eigenes Geschäft. Die vier andern, Hans Conrad Pestalozzi-Rahn (1616—86), Caspar (1618—73), Hans Rudolf Pestalozzi-Müller (1619—1700) und Hans Heinrich (1629—91) schlossen sich 1657 unter Firma Hans Conrad Pestalozzi und Gebrüder zusammen. Beide Firmen hatten ihr Domizil im Haus „zum weißen Turm“.

Als Joh. Anton Pestalozzi-Schweizer am 8. Januar 1677 im hohen Alter von 88 Jahren die Augen schloß, erhielt bei der Erbteilung¹⁴⁾ sein Sohn Caspar, der Zuckerbäcker geworden war, das Haus vor dem Niederdorftor, das später „zur Limmatburg“ hieß, und der jüngste, der Sensal Hans Rudolf (1632—1700), der mit Eva Felicitas Pestalozzi aus der Churer Linie verheiratet war, das väterliche Haus, das er 1682 mit zwei Töchtern und dem Sohn Hans Heinrich (1668—1719), seinem Nachfolger als Sensal, bewohnte. Der älteste Sohn Stephan Caesar, geb. 1663, war damals als angehender Kaufmann in Lyon, wo er 1691 starb, „sehr bedauert wegen seiner Leibes Schönheit und Gemütseigenschaften“, sagt das Familienbuch. Bei Hans Rudolf wohnte 1682 auch sein oben genannter Vetter Hans Rudolf Pestalozzi-Müller (1619—1700) mit Frau und Tochter, während dessen Sohn Hans Rudolf (1661—1737) damals in Geschäften in Bergamo war. Dieser heiratete 1689 Magdalena, die Tochter des Buchdruckers Heinrich Bodmer-Hirzel und war Seidenhändler „zum Mohrenkönig“ (Marktgasse 19), als welcher er seit 1721 in den Zollrechnungen erscheint. Ob schon sein Vater das Haus „zum Mohrenkönig“ besessen hat, wie das Familienbuch meldet, ist ungewiß.

Nicht ganz einfach war es, den nächsten Besitzer des Hauses „beim Bränneli“, wie es im Stadtgerichtsprotokoll von 1685¹⁵⁾ erstmals genannt wird, festzustellen. Die einzige Quelle dafür sind die Kelleramtsrechnungen. Diese nennen von 1678 bis 1694 als Zinser der uns von früher her bekannten 10 Schilling „Herr Hans Rudolf Pestaluzz“, also den Sensal, und dann von 1695 bis 1745 einfach „Herr Pestaluzz bim

¹⁴⁾ StA, Ratsurkunden, B V 82, S. 676.

¹⁵⁾ StA, Stadtgerichtsbücher, B VI 89, S. 162.

Brünneli“, ohne Taufname. Es kann sich um niemand anders handeln als um Hans Conrad Pestalozzi (1660—1745), den Sohn des Hans Conrad Pestalozzi-Rahn zum weißen Turm. Nach dessen Tod im Jahr 1686 war sein Haus bei der Erbteilung an den Sohn Rudolf gefallen, der sich 1689 mit Jacobea Amsler von Aarau verheiratete. Sein Bruder Hans Conrad hatte schon ein Jahr früher Ursula Bodmer, eine Schwester der vorgenannten Buchdruckerstochter Magdalena, als Gattin heimgeführt und so ist es verständlich, daß dieser sich nach einem eigenen Haus umsah. Er fand es in dem Stammhaus der Familie und wird es 1695 dem Vetter seines Vaters abgekauft haben. Später ist er sicher als Besitzer des „Brünneli“ bezeugt. Seine Frau starb 1704, worauf er zwei Jahre später eine zweite Ehe schloß mit der Pfarrerstochter Cleophea Bullinger. Hans Conrad war ein großer Wohltäter der Armen und ist im Totenbuch der Predigerkirche zum 25. Mai 1745 als „Pater pauperum“ eingetragen worden.

Unter ihm fand eine Reorganisation der Firma statt, an der er wahrscheinlich seit dem Tod seines Vaters (1686) beteiligt war. Als auch dessen Brüder und Associés gestorben waren, blieb Hans Conrad alleiniger aktiver Teilhaber an dem Geschäft und nahm 1734 drei seiner Söhne, Hans Rudolf Pestalozzi-Bullinger (1697—1765), Hans Jacob Pestalozzi-Heß (1711—87) und Hans Heinrich Pestalozzi-v. Orelli (1714—60) als Associés auf. Gleichzeitig wurde der Geschäftssitz vom „weißen Turm“ in das Haus „zum Brünneli“ verlegt und der Name der Firma in „Hans Conrad Pestalozzi und Söhne beim Brünneli“ abgeändert. Im „weißen Turm“ verblieb die Firma „Hans Rudolf Pestalozzi beim weißen Turm“, die nach und nach an Bedeutung verlor. So entrichtete sie 1748/49 nur einen Pfundzoll von 404 Pfund, während das „Brünneli“ 1570 Pfund zu bezahlen hatte. Aber auch dieses war von anderen Firmen überflügelt worden und stand damals unter den Zürcher Exporthäusern erst an 19. Stelle.

Von Hans Conrads Söhnen erbte der jüngste, Hauptmann Hans Heinrich Pestalozzi-von Orelli, das „Brünneli“. 1750 nahm er an der Stiftung des Familienfonds durch seinen Bruder Joh. Jacob Pestalozzi zum Steinbock teil, auch war er Mitglied der Societ  di San Marco im Venedigli, einer von 14 B rchern, die sich in Italien aufgehalten hatten, 1743 ge-

gründeten Gesellschaft¹⁶⁾. Nach seinem am 27. Juli 1760 in Bergamo erfolgten Tode verblieb sein Haus vorerst im gemeinsamen Besitz seiner drei Söhne und wurde erst 1780 Eigentum des ältesten, Hans Conrad Pestalozzi-Hirzel (1745 bis 1838).

Als erster seines Geschlechtes wurde Hans Conrad 1793 Mitglied des Großen Rates als Zwölfer der Zunft zur Saffran, der seine Vorfahren seit 200 Jahren angehörten, aber bei Wahlen in die Regierung als „Neubürger“ immer übergangen worden waren, obschon sie mit tonangebenden Familien verschwägert waren. Die Geschlechter, die am Ruder saßen, wollten eben keine neuen aufkommen lassen. Sein Onkel, Joh. Jacob Pestalozzi-Heß, zum Steinbock, war vermutlich aus diesem Grunde von der Saffran auf die Zunft zur Meise übergetreten, wo er dann 1767 zum Zwölfer gewählt wurde. Damit war der Bann gebrochen, nicht zum Schaden des Staates. Einen bedeutenden Politiker erhielt die Regierung in Ratsherrn Joh. Jacob Pestalozzi-Lochmann (1749—1831)¹⁷⁾, der als Kaufmann von 1780 an Associé seines Bruders Hans Conrad war, 1794 Kommanditär wurde, aber schon im folgenden Jahr aus der Firma austrat, da ihn die Politik ganz in Anspruch nahm.

Hans Conrad Pestalozzi-Hirzel aber blieb dem Geschäft bis an sein Lebensende treu. Als er am 20. April 1834 sein 89. Lebensjahr vollendete, veranstaltete die Familie zu seinem 90. Geburtstag eine Feier im Casino, an der der immer noch rüstige Greis in Poesie und Prosa geehrt wurde. Den Reigen der Gratulanten eröffneten vier Urenkel. Eine kleine Festschrift hat die Erinnerung an seinen Ehrentag festgehalten¹⁸⁾. Vier Jahre später, am 7. Januar 1838, beschloß der würdige Greis sein Leben als ältester Bürger der Stadt und letzter Pestalozzi „zum Bränneli“, in das vor 258 Jahren sein Ahnherr Joh. Anton eingezogen war. Seine Firma aber überdauerte ihn. Im Jahr 1803 hatte er seinen Sohn Hans Ca-

¹⁶⁾ Dr. Conrad Escher, Chronik der ehemaligen Gemeinde Enge, S. 122 und F. O. Pestalozzi, Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten, S. 225.

¹⁷⁾ Vgl. seine Biographie im Neujahrsblatt zu Gunsten des Waisenhauses für 1853.

¹⁸⁾ Zentralbibliothek, D P 628, Die Feyer des 90. Geburtstages des geliebten Greisen Herrn Hans Conrad Pestalozzi...



Hans Konrad Pestalozzi-Hirzel 1745—1838.

spär Pestalozzi-Scheuchzer (1770—1849), der seit 1791 das Haus „zum Meerfräuli“ (Untere Bäune 9 und 11) besaß, als Associé aufgenommen und 1829 und 1837 auch dessen Söhne Direktor Hans Conrad (1793—1860), der in erster Ehe mit Sara Hirzel und nach deren Hinschied 1843 in zweiter Ehe (1847) mit Henriette Hofmeister verheiratet war und das von ihm gebaute schöne Landgut „zum Schönbühl“ (Kreuzbühlstraße 36) bewohnte, sowie Hans Caspar Pestalozzi-Ramüz (1792—1861). Als der letzte dieser Teilhaber gestorben war und nur Hermann Hirzel-von Meiß, ein Schwager von Hans Conrad und Associé seit 1852, übrigblieb, wurde die „Seidenhandlung“, wie sie im Rationenbuch genannt wird, 1861 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt mit den Schwiegerjöhnen von Hans Conrad, Edmund Bourgeois-Pestalozzi und Heinrich Bodmer-Pestalozzi zur Arch als Kommanditären. Acht Jahre später starb jedoch Hermann Hirzel und die Firma wurde am 24. März 1869 im Handelsregister gelöscht, nachdem neun Generationen von tüchtigen Kaufleuten sie betreut hatten. Gewiß ein ganz seltenes Beispiel von Lebenskraft für ein kaufmännisches Unternehmen.

Rehren wir zum Haus „zum Bränneli“ zurück. Da von Hans Conrad Pestalozzis Erben niemand das Haus übernehmen wollte, wurde es schon zwei Monate nach seinem Tod, am 6. März 1838, von ihnen um 14,000 Gulden an den Seidenfabrikanten Caspar Sennhauser im Riesbach verkauft „mit ein paar aufgestellten Rasten, 2 Männer- und 2 Weiberkirchenorten im Prediger und den Fässern im obern und untern Keller“¹⁹⁾. Die Liegenschaft an der kleinen Brunnengasse Nr. 343 a und b bestand damals aus zwei aneinander gebauten Gebäuden, dem „Haupthaus“ (Wohnhaus) und „Nebenhaus“ (Gewerbehaus). Ersteres (Asssekuranz Nr. 343a) trägt heute die Polizeinummer 9 der Froschgaugasse und letzteres (Asssekuranz Nr. 343b) die Nr. 11. Das Gewerbehaus war im Jahr 1646 von Joh. Anton Pestalozzi-Schweizer an Stelle eines „in Abgang geratenen Gebäudes“ erstellt worden²⁰⁾. Vermutlich ist darunter der auf dem Murerschen Prospekt sichtbare hölzerne Schopf hinter den Höfli zu verstehen, der zu unbekannter Zeit

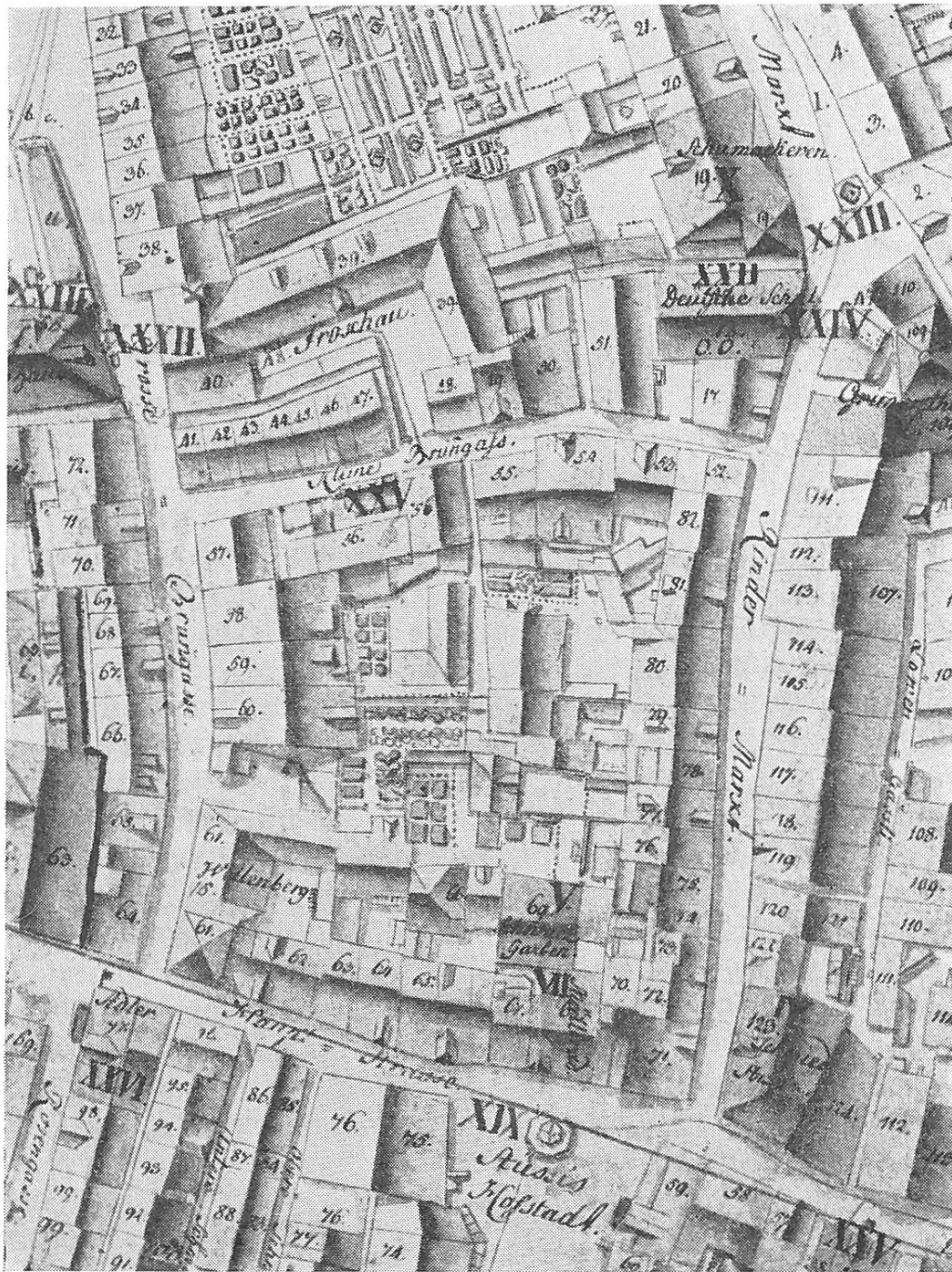
¹⁹⁾ Notariat Zürich-Altstadt, Kaufprotokoll VIII, S. 40.

²⁰⁾ StZl, Alten Bauamt, A 49. 2, 2. VI. 1646.

samt dem Höfli, das vor Zeiten zum Haus „zum Gernsberg“ gehört hatte, in Pestalozzischen Besitz übergegangen war.

Sennhauser wohnte nur ein Jahr im „Brünneli“, vom November 1838 bis Oktober des folgenden Jahres, und zog hierauf in den Riesbach. Das Wohnhaus vermietete er an drei Familien und verkaufte das Nebengebäude am 28. Oktober 1839²¹⁾ um 7000 Gulden an den Kupferdrucker Rudolf Foppert, dem seit kurzem das Nachbarhaus „zum Gernsberg“ gehörte. Im Kaufbrief verpflichtet sich der Verkäufer, „die gegen das Höfli gehende Haustüre, das Kellerlicht und das Fensterlicht auf dem ersten Boden gegen seinem Haus, sowie dasjenige oben gegen der Zinne, samt der anstoßenden Türe auf seine Kosten vermauern zu lassen. Auf der Zinne darf der Käufer eine Küche machen lassen und das Dach in der jetzigen Richtung darüber ziehen“. So wurden Wohn- und Gewerbehaus endgültig getrennt und in letzterem auch eine Wohnung eingerichtet. Foppert zog 1860 von Zürich weg und verkaufte sein „Gewerbehaus mit Wohnung und gewölbtem Keller“, das im Grundprotokoll ebenfalls „zum Brünneli“ genannt wird (heute Froshaugasse 11), um Fr. 23,000.— an die Möbelhändlerin Frau Barbara Reck-Honegger, nachherige Gattin des Musikers Joh. Heinrich Honegger von Dürnten. 1869 stellte letzterer an den städtischen Bauherrn das Gesuch, den Hof vor seinem Haus mit Kaufläden von Erdgeschoßhöhe zu überbauen, was die Versetzung des öffentlichen Brunnens nötig machen würde. Wie aus dem Müllerschen Stadtplan von 1788/93 ersichtlich ist (s. Abbildung S. 43), hatte das Gewerbehaus bei seinem Bau im Jahr 1646 des Brunnens wegen hinter der Straßenfront erstellt werden müssen, wodurch vor demselben ein schmaler Hof verblieb, den Honegger nun besser ausnützen wollte. Vom Stadtrat wurde das Bauprojekt genehmigt. Raum war aber der Anbau erstellt, so gelangten die Besitzer der beiden Häuser „zum Brünneli“, Nr. 9 und 11, an die Stadt mit dem Gesuch um gänzliche Entfernung des Brunnens. Ein Gutachten des Stadtingenieurs kam jedoch zum Schluß, daß darauf nicht einzutreten sei, weil die nächsten Trinkwasserbrunnen, der am Neumarkt und der neue Bübelibrunnen (auf dem Bähringerplatz), zu weit entfernt

²¹⁾ Notariat Zürich-Altstadt, Kaufprotokoll VIII, S. 392.



Ausschnitt aus dem Grundriß der Stadt Zürich
von Ing. Joh. Müller 1788–1793

seien. Da aber der alte Brunnen mit seiner Länge von 9 Fuß an dem neuen Gebäude keinen Platz mehr habe, so sei an diesem ein neuer Brunnen aus Stein zu erstellen²²⁾. So wurde vom Stadtrat beschlossen, wie heute noch an der Mauer des Hauses Nr. 11 zu sehen ist. Seither haben die Besitzer des Hauses mehrmals gewechselt und 1930 ist es von der Stadt angekauft worden im Hinblick auf die Sanierung der Altstadt. Der Verkäufer, Schreiner P. Dobrew, übernahm ein Außbaumtäfer des beginnenden 18. Jahrhunderts, das er in seinem Neubau, Limmatstraße 35, wieder aufstellte²³⁾. Ein Buffet und ein Ofen waren schon früher herausgenommen worden.

Das Stammhaus der Pestalozzi (Nr. 9) wurde am 14. November 1850 von Caspar Sennhauser um 8300 Gulden an den Buchdrucker Caspar Rüng verkauft, der es bis 1862 behielt. Dann wechselte es noch dreimal den Besitzer und wurde schließlich im Herbst 1935 ebenfalls durch die Stadt erworben.

Eine kürzliche Besichtigung des Hauses „zum Bränneli“ ergab, daß es immer ein sehr einfaches Bürgerhaus gewesen sein muß, dessen Besitzer, obschon sie angesehene und gut situierte Bürger waren, auf eine vornehme Ausstattung ihrer Wohnung keinen Wert legten. Die meisten Zimmer haben noch einfache alte Holzdecken und nur in einer kleinen Stube des vierten Stockes ist eine bescheidene Stuckdecke mit Vierpaß zu sehen. Vieles kann sich natürlich in den letzten hundert Jahren verändert haben: Außbaumtäfer, wenn sie je vorhanden waren, und gemütliche alte Öfen können seither verkauft worden sein. Schlicht, aber behaglich dürfte die Innenausstattung immer gewesen sein. Durch diese Schlichtheit der Räume jedoch wird so recht die einfache Lebenshaltung unserer Vorfahren dokumentiert. Ausnahmen hat es natürlich immer gegeben.

²²⁾ Stadtarchiv, Protokoll des Bauherrn von 1869, S. 129 u. 1870, S. 505.

²³⁾ Jahresbericht der Antiquarischen Gesellschaft 1930/31, S. 34.